

Schwule Innenpolitik

Die Metapher von der Schafherde:

In einer saftigen grünen Aue steht – meistens ist im April - eben aus dem Winterquartier wiederaufgetaucht: die Schafherde mit ihrem Hirten, mit ihrem Hund und ihrem Leithammel. Irgendwo in dem von neuem Lebensmut durchdrungenen Haufen steht das schwarze Schaf neben dem rosanen Schaf der Herde. Die Lämmer des letzten Jahres sind herangewachsen und drängen auf Taten. Während also der Hirte mit dem Hund und dem Leithammel danach einzig trachtet, die Schafherde von der einen saftigen Aue auf die nächste zu treiben, damit die Herde immer schön im fetten Grase stehe und die Herde immer dicht zusammenbleibe wie ein Block, blöken die herangewachsenen Lämmer mit dem rosanen und dem schwarzen Schaf: „Revolution! Der Hirte muß weg! Immer macht der Hirte schlaue Sprüche und scheucht die Herde mit Hilfe des Hundes und des Leithammels von einer Aue zur nächsten: so kann das doch nicht sein! Revolution!“

Das schwarze und das rosane Schaf drängen von den herangewachsenen Lämmern unterstützt zum Hirten durch und rammen ihm ihre Hörnchen in die Waden. Vielleicht hat der Hirte nach jahrelanger Pflege seiner Herde nun keine Lust mehr, sich jedes Jahr – meistens ist nach dem April – die Rempelen des schwarzen und des rosanen Schafes länger gefallen zu lassen, nimmt seinen Hirtenstab, den Leithammel und den Hund und geht von seiner Herde weg. Und dann? Ist da kein alter erfahrener Hirte mehr, der sich um die saftigsten Auen kümmert, dann sind da kein Leithammel und kein Hund mehr, die die Herde führen und zusammenhalten. Und schon laufen manche der Schafe aus der Herde davon. Manche werden vom schwarzen und vom rosanen Schaf vertrieben. Und dann versuchen das schwarze und das rosane Schaf, die Herde auf eine neue Aue zu treiben – was schwierig ist, wo der Hirte fehlt, der den Weg kennt, und der Leithammel fehlt, der die Herde führt, und der Hund fehlt, der die Herde zusammenhält. Und auf dem unbekanntem Weg zu einer neuen Aue gehen wieder einzelne Schafe verloren. Und weil das schwarze und das rosane Schaf nicht noch eine zweite neue Aue kennen, bleibt die restliche Herde dann auf der immer gleichen Aue stehen, bis das saftige Gras abgefressen und die Aue plattgetrampelt ist, bis sich kein Grashalm mehr zeigt. Und die Restschafherde blöket gar schrecklich.

Die Metapher von der Schmeißfliege:

Jedes Jahr zu Ostern hin – meistens ist im April - kriecht aus ihrem winterüberbrückenden Kokon: die Schmeißfliege. An sich ist sie faszinierend anzusehen: Manchmal schillert sie schwarz, manchmal grün, blau oder gar hennarot. Die Schmeißfliege riecht jeden Braten und jedes Aas und jeden Scheißhaufen. Sie ist im Nu da und setzt sich überall drauf. Jeder sieht sie, jeder versucht sie wegzuscheuchen, sie ist immer mittendrin aber niemand will sie haben. Keiner kriegt sie wirklich zu fassen. Und so setzt sie sich auf die Scheiße und danach auf den leckersten Braten und vergiftet diesen damit, dass sie (ihre) Scheiße weiterträgt und verbreitet, so dass Aas aus dem Braten wird. Sie macht ein gefährliches Gebrumm, fällt allen auf die Nerven und fühlt sich für nichts verantwortlich. Vielleicht glaubt sie sogar, sie sei ein hübscher Schmetterling, weil alle über sie reden, solange sie alle nervt. Und dann paart sie sich mit allem, was ihr unter die (haarigen) Beine kommt. Und dann legt sie hunderte von Eiern, egal wohin: in die Scheiße, in den Braten und in das Aas. Und dann verkriecht sie sich in irgendein einsames Loch wo sie nach insgesamt nur sechs Wochen auch nicht mehr hervor kommt. Niemand spricht mehr über sie und alle sind froh, dass sie sie los sind. Und nach nur acht Tagen schlüpfen aus ihren Eiern hunderte neue Schmeißfliegen-Maden, die sich dann durch Braten, Aas und Scheiße fressen, bis sie nach nur 14 Tagen selber zu Schmeißfliegen werden, die dann wieder schwarz, grün, blau oder hennarot schillern und vielleicht meinen, sie seien Schmetterlinge, nur weil sie soviel Aufmerksamkeit erregen.

Dickes Bussi in die Runde: Eure Muddi Piccolettha O.P.I. Berlin